

der Hinterbliebenen der bei Jugstetten Verunglückten zu veranstalten und ließ dem Verein zu diesem Zwecke eine Summe von 1000 Mark zugehen. Am Freitag begab sich der Erbgroßherzog von Baden in Vertretung des Großherzogs, vom Staatsminister Turban begleitet, nach Freiburg, um die bei dem Bahnunglück Verwundeten zu besuchen. — In dem Befinden des Reichskanzlers ist nach officiellen Berichten noch immer keine befriedigende Besserung eingetreten. Auf ärztliche Vorschriften enthält er sich aller Geschäfte und beschränkt seine Betheiligung an denselben auf die nothwendigsten Unterschriften. Troßdem soll Fürst Bismarck kürzlich, nach einer Mittheilung des Journals „Gazet“, eine lange Unterredung mit einem nach Wargin berufenen hervorragenden politischen Politiker der konservativen Richtung gehabt haben, deren bisher von Berlin aus nicht bestimmter Inhalt für die Gegenwart nur die Bedeutung einer halbverhüllten Warnung an die russisch-panslavistische und an die französische Adresse haben kann. Ebensovien darf diese Verhandlung mit einem Polen aber unterschätzt werden, insofern sie einen Blick in die Zukunft eröffnet, falls gewisse schwarze Punkte am nordischen Himmel sich zu Gewitterwolken zusammenballen. — In München beabsichtigt man im Schooße der Bürgerschaft ohne Parteistellung eine Adresse an den König zu richten, in welcher Se. Majestät ehrfurchtsvoll gebeten werden soll, sein zurückgezogenes Leben aufzugeben und sich nach den Beispielen seiner hochverehrten Vorfahren wenigstens an festlichen Tagen seinem treuen Volke zu zeigen. Es ist allerdings Thatsache, daß das königliche Hoflager den weitaus größten Theil des Jahres außerhalb der bayerischen Hauptstadt sich befindet, daß Hoffestlichkeiten seit langen Jahren nicht mehr stattfinden, in Folge dessen auch der hohe Adel fast das ganze Jahr über von der Hauptstadt fern bleibt, wodurch die materiellen Interessen derselben schwer geschädigt werden müssen. Man zweifelt indessen, daß eine solche Adresse ihren Zweck erreichen werde.

Oester.-Ungar. Monarchie. Anlässlich der Rundreise nach den süblichen Provinzen, welche Kaiser Franz Josef am Freitag angetreten hat, schreibt die „Wiener Abendpost“: „Alle Städte und Dörfer, welche der Monarch berühren wird, empfangen den geliebten Herrscher einen festlichen Empfang zu bereiten. Alles wetteifert, auch äußerlich Kundzuthun, wie glücklich sich Jeder darüber fühlt, daß der edle Regent, welcher stets so warm die Liden und Freuden seiner Völker mitempfindet, persönlich erscheint, um Beuge der Anhänglichkeit zu sein, welche die Bewohner von Steiermark, Kärnten, Krain und Istrien ebenso befeelt, wie alle anderen Stämme des weiten Reiches.“ In der Stadt Klagenfurt, die reichen Blumen- und Flaggen Schmuck angelegt hatte, wurde der Kaiser an einer Triumphpforte von 20 Festschmuckfrauen begrüßt und von 20 krummten Bürgern in die Burg geleitet. Auf der Wagenfahrt von Klitsch nach Görz, welche 7 Stunden dauerte, hielt der Kaiser in Caporetto und Tolmein. In Villach empfingen ihn Monarchen die Bürgerfrauen in altdürstlicher Tracht. Am Bahnhofe zu Triest wird ein prächtiger Kaiserpavillon aufgebaut, woselbst der Magistrat mit dem Podesta an der Spitze den österreichischen Monarchen zu begrüßen gedenkt. In Triest trifft der Kaiser mit der Kaiserin und dem Kronprinzlichen Paare zusammen, um gemeinschaftlich die Ausstellung zu besuchen.

Frankreich. Bei dem großen Galadiner, welches die deutsche Botschaft zu Paris am vorigen Freitag zu Ehren der zu den französischen Marschällen kommandirten deutschen Officiere veranstaltete, ließ sich der Präsident der Republik durch den General Pittis vertreten, außer welchem noch mehrere Mitglieder der französischen Generalität an dem Feste theilnahmen. Troß der Deklamationen einiger gambettistischer Schreier haben die französische Regierung und die Mehrheit der Deputirtenkammer bis jetzt nicht aufgehört, ihre friedlichen Gesinnungen zu versichern und kann man es für erwiesen halten, daß auch die Mehrheit der Nation vorläufig einem neuen Kriege mit Deutschland auf's Keuferste abgeneigt ist. Das aber war der Fall bei allen Kämpfen, welche

Frankreich in den letzten Jahrzehnten geführt hat; der Krimkrieg war immer unpopulär, der italienische Feldzug war dies wenigstens während seines Beginnes, in die mexikanische Kampagne wurden die Franzosen hineingezogen ohne daß sie wußten wie, ähnlich wie es jetzt in Tunis der Fall war. Der Krieg von 1870 erfolgte, nachdem 7 Millionen Stimmen für den Frieden gestimmt zu haben glaubten. Man darf den Umstand deshalb nicht unterschätzen, daß die im Parlament geschlagene Kriegspartei ihre Agitation jetzt auf die Straße verlegt. Einige entschlossene Männer an der Spitze der Regierung, welche die französische Nation vor vollzogene Thatsachen stellen, können sie noch heute in jeden beliebigen Feldzug verwickeln, zumal eine aufgeregte Presse durch ihre Heftartikel zur Förderung ihrer Parteizwecke die Massen immer wieder aus Neue aufrührt. In einem Leitartikel über die französische Reiterei äußert sich der konservativ „Figaro“: „Wenn Europa wachte, wie bereit unsere Kavallerie ist und daß wir unsere einzig dastehende Artillerie ebenso rasch mobilisiren können, wie irgend eine fremde Macht — dann hätte unsere Diplomatie nicht nötig, Alles so hinzunehmen, wie es leider geschieht. Das „XIX. Siècle“ schließt einen Leitartikel mit den Worten: „Hochernste Ereignisse geben in der auswärtigen Politik vor. Wer weiß, ob Frankreich morgen nicht seine sämmtlichen Streitkräfte in Anspruch nehmen muß, ohne nach Aegypten zu gehen. Mit einem Hinweis auf den durch die Gotthardbahn erleichterten deutschen Ausfuhrhandel nach Italien fordert die „France“ die französischen Kaufleute auf, recht sehr auf der Hut zu sein. Jeder Franzose solle wetteifern, damit das Wort, welches der deutsche Kronprinz bei der Eröffnung des Berliner Kunstgewerbe-Museums sprach: „Im Jahre 1870 haben wir Frankreich durch unsere Soldaten besiegt, jetzt wollen wir es auch besiegen durch unseren Handel und unsere Industrie“, nicht in Erfüllung gehe. — Der französische Konsul in Madagaskar verhinderte die Einschiffung einer Gesandtschaft der Hovas, welche London, Paris und Berlin besuchen wollte. Es liegen augenblicklich fünf von dem Admiral Le Timbre befehligte französische Kriegsschiffe vor der Stadt Tananarive und angeblich soll dieselbe französische Garnison erhalten. Sicher ist, daß französische Matrosen Landeten und die hovasischen Fahnen der Militärposten fortnahmen, welche die Königin Ranavalona-Manjaka hatte aufrichten lassen. Das einzige madagaskalische Kriegsschiff „Antanarivo“, welches nach verschiedenen Punkten gegenüber der Insel Nosy-Be hawasische Krieger gebracht hatte, ist mit Beschlagnahme belegt worden. Auch ließ Le Timbre das amerikanische, mit Waffen und Munition beladene Schiff „Allen“ beobachten und hielt sich bereit, nachdem der amerikanische Konsul versichert hatte, die Munition nicht ohne Wissen des französischen Kommandanten auszuheben zu lassen, sich derselben in diesem Falle zu bemächtigen.

Großbritannien. Wenn auch der Abschluß der Militärkonvention mit der Pforte dem britischen Botschafter Dufferin als Erfolg angerechnet wird, so kann man doch in England allerhand Bedenken gegen die Mitwirkung der 5000 Mann türkischer Truppen in Aegypten nicht unterdrücken. Indessen setzt man Vertrauen in den Generaladjutanten des türkischen Oberbefehlshabers, Baker Pascha, da man von diesem ehemaligen Obersten der Gardehusaren, dessen Austritt aus der britischen Armee in Folge eines überaus skandalösen Processes seiner Zeit so großes Aufsehen erregte, eine möglichste Unterstützung der Absichten Sir Garnet Wolseleys erwartet. Troßdem die Organe Gambettas sich neuerdings in Freundschaftsversicherungen für England überbieten und ein Zusammengehen der Westmächte für höchst erwünscht erklären, erkennen die meisten englischen Blätter dankbar an, wie sehr die deutsche Politik dazu beigetragen habe, der britischen Regierung die ungestörte Aktion in Aegypten zu ermöglichen, deren sie zur Wiederherstellung ihrer militärischen Ehre und zur Erhaltung ihrer Stellung in Indien dringend bedurfte. Die Londoner „Times“ rühmt der deutschen Regierung ausdrücklich nach, daß ihr großer maßgebender Einfluß in

Europa, ihre bedeutende militärische Stärke, das gebietende Ansehen ihrer geschickten weitsehenden Diplomatie unter gleichzeitiger Wahrung der deutschen Interessen jedweden Versuch, den europäischen Frieden zu stören, stets mit Erfolg unterdrückt haben. Es sei des Fürsten Bismarck's beständiger Entmuthigung aller Einmischungsversuche zu danken, daß England jetzt seine Aufgabe in Aegypten lösen könne. Deutschland war lediglich auf die Erhaltung des Friedens bedacht und bot alles auf, um die Behandlung der aegyptischen Angelegenheiten zu einer lokalisirten zu machen.“ Hoffentlich läßt diese vernünftige Kundgebung von einflussreicher englischer Seite die französischen Hitzköpfe ab, die bei einem Konflikt mit Deutschland auf deutsches Wohlwollen rechneten. In Dublin herrschen wieder geordnete Zustände und konnten von den entlassenen Polizeibeamten 208 wieder angestellt werden. Wie sich nachträglich herausstellte, haben die in der Zwischenzeit fungirenden freiwilligen Konstabler, durch mancherlei Uebergriffe die Unzufriedenheit der Bevölkerung unnötig vermehrt.

Rußland. Ganz ohne Unfall ist das Flottenmanöver bei Transud noch nicht abgelaufen, da bei der Einfahrt in die kleine Rhyde die Pacht des Marine-Ministers, „Kewa“, auf einen Felsen gerieth und led wurde. Aus Kronstadt eintreffender Bericht machte jedoch das Schiff wieder flott. Am 7. v. M. wurde in Moskau ein Asyl für Kinder nach Sibirien verschifft, welches den Namen der Kaiserin trägt. — Die panslavistische Partei benutzte die Anwesenheit des Fürsten von Montenegro zu Demonstrationen gegen Oesterreich, denn einen anderen Sinn können die Huldigungen kaum haben, welcher sich der Fürst Nikolaus in Rußland erfreut. An vielen Stationen ist er von der Bevölkerung mit Salz und Brot begrüßt, sowie von den Spitzen der Behörden und den Böhlingen der Lehranstalten empfangen worden, wobei letztere Blumen streuten. In Pflow wollte, wie russische Regierungsblätter schreiben, der Jubel der unzähligen Volksmenge beim Anblicke des „geliebten Fürsten“ kein Ende nehmen. Die österreichischen Behörden wird diese Verherrlichung des Gegners nur zu strenger Wachsamkeit an den bosnischen Grenzen veranlassen. Sonntag Mittag wurde der Fürst in Peterhof vom Kaiser empfangen und nach dem Palais zur Kaiserin geleitet.

Griechenland. Der griechisch-türkische Grenzstreit ist durchaus noch nicht beigelegt, sondern vielmehr in jenes unangenehme Stadium getreten, in welchem ein Theil dem anderen Vorwürfe über militärische Vorbereitungen macht. Said Pascha richtete an Konbulotis eine Note voll Beschwerden über die bisherige Haltung der griechischen Regierung und verlangte von derselben ernstlich den Schutz der Pforte gegen die griechischen Umtriebe an der Grenze und in ihren eigenen Städten. Dies hat gute Gründe, denn auf der Insel Kandia werden wieder nächtliche Zusammenkünfte auf freiem Felde abgehalten und ein neuer Aufstand vorbereitet. In Athen tagt fortwährend ein landständisches Komité, welches der aufrührerischen Insel Waffen zuführt und alle Vorbereitungen zum Aufstande begünstigt.

Amerika. Nordamerika hat trotz seiner jugendfrischen Zustände ebensoviel wie die alte Welt seine sociale Frage. Durch die Straßen Newyorks zogen am 5. v. M. zehntausend Arbeiter mit Bannern, welche die Inschrift trugen: „Die Rechte der Arbeit!“ Wieder mit dem Monopol! „Nicht keine Miete!“ Das letztere Motto wurde allerdings von den meisten Zuschauern mit höhnischem Gelächter bearbeitet. Der Aufzug ging übrigens in vollkommener Ordnung vor sich. — In Panama fand am 7. v. M. ein Erdbeben statt, welches namentlich die Kathedrale und mehrere größere Gebäude stark beschädigte. Mehrere Personen wurden getödtet und die Verluste an Eigenthum dürften sich als sehr beträchtlich erweisen.

Die Ereignisse in Aegypten.

Die Bevölkerung Alexandriens behauptet ihre feindselige Stimmung gegen die englischen Soldaten, die in

schweren Gedanken sich dieser trug, seit der Indianer bei ihnen aufgetaucht. Sie war daher nicht wenig erschauert, als Ulrich ihr eines Tages in schonender Weise mittheilte, daß sie das ihr so lieb gewordene Heim abermals verlassen und wieder eine weite Fahrt antreten müßten. Hatte sie doch geglaubt, daß der unsterbliche Wandergeist ihres Mannes gebannt sei und sie nun endlich da raufen würden, wo die fortschreitende Civilisation ihnen sicher über kurz oder lang neue Gefährten, treue Nachbarn zugeführt hätte. Wie ein leichter Unmuth ging es über ihre Stirn, als er ihr die Mittheilung machte, aber ein Blick in sein sorgenvolles Antlitz genügte, diese Wallung ihres Innern rasch zu unterdrücken.

„Wußt es sein, Ulrich?“ fragte sie mit einem leichten Aufschlag ihrer treuen Augen herzlich, indem sie seine Hand faßte.

„Es muß sein, mein liebes Weib!“ antwortete er ernst und bestimmt. „Frage mich jetzt nicht warum, wenn wir erst in der neuen, so Gott will, letzten Heimath sind, dann sollst Du alles wissen.“

„Nun denn, so ziehen wir weiter!“ entgegnete Judith mit einem leichten Seufzer; „frage ich doch nur um des Kindes willen — ich selbst ginge ja mit Dir, freudig und ohne Frage, wohin Du willst — in Noth und Tod selbst, wie ich es Dir im Angesicht Gottes bereinst gelobte.“

„Ich weiß es,“ antwortete Ulrich bewegt und schloß das treue Weib in seine Arme; „aber glaube auch mir, daß mich nur die eiserne Nothwendigkeit von der Stätte hinwegtreibt, wo ich zum ersten Male fand, was ich seit Jahren vergeblich suchte — den Frieden! O Judith — Judith!“ rief er in wild ausbrechendem

Schmerz, „weßhalb hast Du Dein reines junges Leben an den Frieblösen gefettet — den ein fürchtbares Schicksal keine bleibende Stätte finden — der Geist der Rache und Vergeltung nicht zur Ruhe kommen läßt!“

Das junge Weib blickte erschrocken von dem plötzlichen Ausdruck dieses Jammers zu ihm auf. „Was ist Dir, Ulrich?“ fragte sie bebend. „So sah ich Dich nie!“

„Nichts — nichts!“ antwortete er sich fassend und schob die ihn Umklammernde weit von sich. „Ein ander Mal sollst Du alles wissen, wenn wir wieder an Ort und Stelle sind — später — nur heute nicht — heute nicht!“

Sie wandte sich betrübt hinweg; er aber strich sich die gefurchte Stirne, wie er es so oft gethan, wenn sie ihn still und heimlich beobachtet hatte und fuhr ruhiger fort: „Nun geh, Judith und rüste alles zur Wanderschaft. Noch heute Nacht muß der Wagen gepackt sein, denn morgen schon reisen wir!“

„Morgen!“ schlüpfte Judith und warf einen langen Blick auf das seitwärts schlummernde Kind. Wie ein schwerer, danger Alp sank es auf ihre Brust; eine trübe, unerklärliche Ahnung zog ihre bedrückenden Kreise um das sonst so lebensfrische Haupt und sie mußte sich wegwenden, um die stürzenden Thränen zu verbergen, welche heiß über ihre Wangen rannen.

Morgen! Ach, ein schweres blutiges Schicksal lauerte zwischen heute und morgen auf die Familie des Schwedenhofbauern und schon starrte es mit glühenden Augen herüber aus dem nahen Dickicht auf das einsame Blockhaus und dessen, den Dämonen der Rache geweihten

Innassen. Die beiden Männer hatten den Tag über angeknüpft gearbeitet; der wenige Hausrath war auf dem Wagen geborgen; bequeme Lagerstätten für Mutter und Kind waren auf demselben hergerichtet und die kräftigen wohlgesättigten Pferde stampften in ihrem Verschlag hinter dem Blockhause mutbig die Erde, als wüßten sie, daß es nun mit der langen Rast ein Ende habe und wieder hinaudginge in die Tiefe des frischen, unergründlichen Waldes zu neuer Arbeit — neuem Ringen. Ihr Geschirr lag spiegelblank neben ihnen, in wenig Minuten konnten sie aufgepäunt und fertig zur Reise sein.

Ulrich saß mit seinem Weibe, in dessen Schooße die Kleine schlummerte, bei einem einfachen Mahl, in dessen Dieter das seinige außen bei dem Wagen verzehrte, an dem er, die gespannte Wächse neben sich, die Wache hielt. Die nahe Abreise hatte die Weiden trübe gestimmt und nur spärlich flossen die Worte von ihren Lippen, als sich plötzlich draußen ein geländes Gebeul erhob, welches den Anstehler mit einem gewaltigen Sage aufspringen und nach dem nächsten Gewehr an der Wand greifen ließ, während Judith einen Schrei des Schreckens ausstieß und sich ebenfalls erhebend, das Kind fest in ihre zitternden Arme schloß. In einem Nu war Ulrich alles klar — die Indianer hatten sie überfallen, — all' seine Sorge war vergeblich gewesen und seine ganze Thatkraft erwachte angegriffen dieser furchtbaren Gemüthsheit.

„Das Kind in die Kammer des Dieter!“ herrschte er mit gewaltiger Stimme seiner Frau zu, während draußen ein Schuß aus der Wächse seines Gefährten donnerte, „rasch, hier gilt kein langes Klagen!“

folge der unter ihnen verbreiteten Trunksucht sich Ausschweifungen erlauben, welche, solange sie ein gewisses Maß nicht überschreiten, ganz ungestraft bleiben. Die Abschaffung der Prügelstrafe wurde bekanntlich schon im süd-afrikanischen Kriege bitter empfunden. Am Donnerstag Abend griff arabischer Pöbel eine aus Eingeborenen bestehende Polizeiwache an, die bei dem Galgen aufgestellt war, woran der Körper zweier Engländer hing. Die zwanzig Polizisten wurden bald gewaltsam vertrieben, dann schnitt der Pöbel den Köper des Gehängten ab, der nun in einer Moschee verwahrt und einbalsamirt wird, um später als Heiliger verehrt zu werden. Die Gerichtspraxis der Beamten des Khehive scheint aber auch wenig erbaulich zu sein, da der Vizekönig es für nöthig hielt, dem britischen Generalkonsul Malet schriftlich für unbegründet zu erklären, daß eine Anzahl Kriegsgefangener von den ägyptischen Behörden gemißhandelt und der Tortur unterworfen worden sei. — Trotz der gegenbezüglichen offiziellen Berichte läßt in und um Alexandrien der Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig. Das Wasser des Mahmudie-Kanals hat reisend abgenommen, so daß die Fische massenhaft absterben und wegen des verpestenden Geruchs eingescharrt werden müssen. Hundert Soldaten und dreihundert Araber arbeiten unausgesetzt an der Durchstechung des Damms bei Mer behufs Ueberschwemmung des Mariut-See. Da der See tiefer liegt als der Meeresspiegel und an 500 Kubfuß Wasser in der Minute einströmen werden, so dürfte bald hinreichendes Wasser vorhanden sein, um die Einfahrt der Kanonenboote und die unmittelbare Bedrohung des feindlichen Lagers zu gestatten, wenn auch die vollständige Fällung erst in mehreren Monaten vollendet sein wird. Infolge eines mit der Schwasser-Gesellschaft getroffenen Uebereinkommens erhält von nun an Port Said täglich 500 Tonnen und Ismailia ein den Bedürfnissen der Einwohner entsprechendes Quantum Wasser geliefert. Der Schwasserkanal ist indes von Neuem seitens Arabys abgedämmt, die Ufer im Süden dadurch überschwemmt und Tell-el-Kebir von Kairo aus mit 40 Geschützen verstärkt worden. Der Herzog von Connaught ist mit den Grenadiern nach Kaffassin gegangen, wohin auch das Hauptquartier Sir Wolseleys verlegt wird. Die Engländer rüdten bei ihrer am 8. d. Mts. vorgenommenen Rekognoskierung bis Tell-el-Kebir vor; als aber der Feind feuerte, zogen sie nach Kaffassin zurück. Am Sonnabend dagegen gingen dort die Ägypter angriffsweise vor und kam es dabei zu einem allgemeinen Gefecht. Früh 6 Uhr brachten die berittenen englischen Vorposten die Nachricht, daß sich der Feind in großer Stärke von der Nordseite der Eisenbahn her näherte. Die Engländer waren sofort unter Waffen und um 7 Uhr begann das Geschützfeuer. General Willis griff den Feind an, warf ihn mit Verlusten zurück und nahm ihm vier Geschütze weg. Die Ägypter zogen sich hinter Erdwerke zurück, von welchen aus sie das Geschützfeuer auf eine Entfernung von 5000 Metern fortsetzten. Nachmittags waren die Angriffe der Truppen Arabys überall zurückgewiesen, aber das Gefecht dauerte noch auf einer Ausdehnung von drei Meilen fort. Die Verluste der Engländer werden auf 100 Mann an Todten und Verwundeten geschätzt. General Wolseley ist auf dem Wege nach Kaffassin, auch von Tell-el-Rabuta aus sind englische Truppen im Anmarsch. Die Stärke der am Sonnabend beteiligten Truppen Arabys wurde auf 13.000 Mann mit 12 Geschützen geschätzt, von welchen letztern die Engländer 5 erbeuteten. Trotz heftigen Geschützfeuers der britischen Garnison war es an demselben Tage einigen Beduinen gelungen in Mer einzudringen. Nun griffen die Engländer die Beduinen energischer an und verjagten dieselben mit dem Bayonnett. Auch bei Kamleh zeigen sich die Anhänger Arabys sehr rührig; es sind daher die britischen Vorposten verstärkt worden und zahlreiche Piquets patrouilliren in der Umgegend.

Die Irländer in Amerika.

Zu den im Verlaufe der Jahrhunderte verkommenen Völkern gehören vor allen die Irländer, denen ihr Erbfeind, der Engländer, sie mit aller Macht zu Boden drückend, das Leben in ihrer Heimath fast unmöglich macht, weswegen sie massenweise hinüber nach den Vereinigten Staaten auswandern. Diese Auswanderung dauert, den genauen amerikanischen Notizen nach, seit 1691 und jetzt sind netto 4 Millionen Irländer in den Städten jenseits des Atlantischen Ozeans angesiedelt. Wer bei der Bezeichnung „verkommenes Volk“ denkt, damit sei ein durch Noth und Hunger ausgegemergeltes Volk gemeint, der irrt gewaltig, im Gegentheil zeigt der Irländer in seinem Aeußeren sich als Kraftmensch von verdammtem Bockse. Seine Erscheinung ist keine augenwidrige, er macht meist einen guten Eindruck, vorausgesetzt, daß er nicht betrunken ist. Das weibliche Geschlecht zeichnet sich sogar durch ein schönes Aeußere aus. Fast alle Frauen und Mädchen besitzen römisch gebogene Nasen, große dunkle Augen, hohe offene Stirnen, einen lächelnden gutgeformten Mund, blühend rosige Wangen, doch trotz dieser bestehenden Vorzüge sieht man gleich, daß diese recht appetitlich aussehenden Irländerinnen jenem Theil der Menschheit angehören, welchen der Desterreicher den „lumpetern“ (lumpigen) nennt, denn Keiligkeit gehört bei ihnen nicht zur Tagesordnung, Wirth, Wasser und Seife sind in ihrer irischen Heimath sehr wenig gebrauchte Artikel. Es macht sich überaus komisch, in den großen englischen Städten wie Liverpool und anderen, irische Damen mit Hut und Schleier zu sehen, welche Sommer und Winter über „barsüßig“ einher wandeln. In Amerika jedoch haben die dahin Uebergesiedelten sich schnell an Schuhe und Strümpfe gewöhnt oder gewöhnen müssen.

Des Iränders Charakter entspricht seinem feurigen Blute, sein Ungestüm reißt ihn zu Rohheiten hin und an Lieberlichkeit fehlt es nie bei ihm. Dreinschlagen und gotteslästerliches Fluchen, darin sucht er seinen Reiz und findet ihn gewöhnlich in seiner Schatzkammer. Die irischen Weiber fluchen wie Dragoner und schlagen auch sofort zu. Das übermäßige Schnapstrinken ist der Verderb dieses Volkes. Die irische Frau ist hinsichtlich des Whistys (Schnaps) fast noch leidenschaftlicher als ihr Mann, sie trinkt oft bis sie umfällt. Darum ist alles schauderhaft verwahrloßt in den Wohnungen dieser Leute, Sauberkeit ist ihnen ein unbekannter Begriff. Wo es recht schmutzig aussieht, da wohnt gewiß eine irische Familie. Seitdem sie nach Amerika übergesiedelt sind, haben sie wenigstens bessere und kräftigere Nahrung kennen gelernt. In ihrer Heimath hatten sie nur Kartoffeln, Fleisch war eine Rarität; in den amerikanischen Städten aber, wo der Irländer Geld verdient, kauft er nach dortiger Landesart dreimal täglich Fleisch. Die Qualität kümmert ihn nicht, nur viel, viel und fett. Für die schwersten Arbeiten, die es in den großen See- und Handelsstädten jederzeit giebt, ist er allein zu gebrauchen, im Lastentragen leistet er Außerordentliches, weder der Amerikaner noch der Deutsche kommen ihm da gleich. Was nicht ans Maßive, Grobe streift, davon bleibt er fern, alles Feine verachtet er, an ihm selbst ist nichts Feines, Bildung kennt er nicht und deswegen ärgert er sich auch so sehr, daß seine Kinder nach amerikanischem Gebräuch in die Schule gehen müssen; in seiner Heimath war und ist das noch nicht eingeführt. Im neuen Vaterlande giebt es eine große Menge Freischulen für die Kinder der Armen, die man mit Gewalt zu vernünftigen, denkenden Menschen machen will, in diesen Schulen bekommt die rohe Gesellschaft alles, was zu den Schulunterricht gehört; aber die Lehrer haben keine Freude an den wilden Schöflingen.

Es giebt oft schwere Feindschaft wegen der Religion zwischen dem an Zahl geringen Häuflein der protestantischen Irländer und ihren nach Millionen zählenden katholischen Landsleuten. Die letzteren sind aber alle Maßen bigot, ihnen ist ihr Vater ihr Gott, nur ihm gehorchen sie; die Frauen überbieten in der Regel in

dieser traurigen Eigen- oder auch Leidenschaft ihre Männer, weil sie meist roher und unwissender als diese sind. Der Schmutz in ihren Wohnungen, in ihrem Aeußern, an ihrem Vieh scheint ihre Schutzwehr gegen jede geistige Erholung zu sein, sie sind zur Knechtschaft geboren, denn der Ire ist meist unfähig, auf eigene Faust, wie man zu sagen pflegt, sich zum Beispiel als Landbauer und in anderen Berufsarten ein Eigenthum zu gründen und zu bewirtschaften, er geht dabei zu Grunde. Seine schlechten Gewohnheiten stecken ihm im Blute, wie Folgendes beweist: Die Feier des Sankt Patrikstags, des Apostels von Irland, wird auf's Festlichste begangen. Am frühen Morgen des 17. März ziehen sämmtliche irische Millizregimenter mit schallender Musik in großer Procession durch die Straßen Newyorks. Für Mittag sind große Zwecessen und für den Abend glänzende Bälle angelegt, wo Herren und Damen im Sonntagsstaate erscheinen müssen; aber vom Morgen bis zu Mittag vergehen immer einige Stunden und in diesem Zeitraum haben die Herren und Damen so viel Whisky in sich hineingegossen, daß sie schwer berauscht sind. Der Pöbel (Schleusenräumer u.) stürmt, förmlich toll von Schnaps, in die Kneipen und schlägt Alles kurz und klein. Amerikaner und Deutsche sperren ihre Wirtschaften. Das ist das Vorspiel, der Abend und die Nacht bringen erst die Hauptfeier des heil. Patrikstages. Mit viehischem Gebrüll stürzt derselbe Pöbel unter Abschießen von Revolvern, Pistolen oder Büchsen durch die Straßen, am nächsten Morgen liest die Polizei, die sich am vergangenen Tage nicht sehen ließ, die auf den Straßen herumliegenden viehisch Betrunkenen und aufschleppt sie zum Kaufhausklafen in die Stationshäuser, die Zeitungen aber berichten, wie viele friedliche Bürger von den Unholden niedergeschlagen und wie viele andere Brutalitäten von ihnen begangen worden sind; so verläuft ihr heiligster Feiertag. Nicht viel anders geht auch ein Begräbnistag bei ihnen vorüber. Der Irländer thut gern groß, er ladet so viele Bekannte und Freunde zum Leichbegängniß und zum Leichenschmause ein, als er nur zusammenbringen kann; je mehr Theilnehmer, desto größer die Ehre. Wenn man nach dem Kirchhofe hinauszieht, wird gejammert und geschluchzt, als ob die Herzen brechen wollten; aber liegt erst der Todte in kühler Erde, dann geht's rasch zurück in's Trauerhaus zum Leichenmahle, der Whisky fließt nun in Strömen und es ist nichts Seltenes, daß eine ungeheuerer Prügelei den Schluß macht.

Nichts haßt der Irländer mehr, als Mäßigkeitsvereine, die den Whisky verbieten. Ohne dies Labfal befindet er sich elend, obwohl er recht gut weiß, daß so viele seiner Landsleute an Säuerwahnsinn sterben; aber Paddy (Schmelzwort, von Patrik abgeleitet) nimmt gern einen Schluck mehr, als ihm gut ist, denn sterben müssen wir doch Alle einmal... jenseits braucht er sich doch wenigstens nicht über die Engländer zu ärgern. F. L.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Das königl. Hoflager zu Pillnitz soll noch vor Ankunft des Kaisers Wilhelm abgebrochen und nach Dresden verlegt werden. Nach den Festlichkeiten gedenken Ihre Majestäten sodann die königl. Villa in Streblitz zu beziehen. Das Programm der Dresdener Kunstgenossenschaft für das Adelfest am 17. dieses Monats ist nunmehr endgiltig festgestellt und an die Mitglieder versandt worden. Danach bildet das königliche Palais am Teiche im königlich Großen Garten, worin sich das Reichs-Museum befindet, mit dem davor liegenden Terrain den Schauplatz der Sr. Majestät dem Kaiser darzubringenden Huldigung der Künste. Nach der Teichfläche zu wird der Schauplatz abgeschlossen durch das prachtvolle Kaiserzelt, welches den sächsischen Hof und seine erlauchten Gäste aufnimmt. Im Augenblicke, wo der Kaiser an der Seite des sächsischen Königspaares Platz genommen hat, erscheint zu Hof im prachtvollen mittelalterlichen Kostüm der Reichsherrsch in Begleitung berittener Trompeter, um den Beginn des

Verurtheiltes.

Dresden. Der 41 Jahre alte ebdachlose Zimmermann Karl Fiebig überfiel gegen 10 Uhr abends vor einigen Tagen einen Gartenjungen, nur um aus einer Stalleinse Obst und Gemüse zu stehlen; auf seinem Rückzuge wurde er aber von dem Hausbesitzer und Kaufmann Wilhelm Peterwitz überfallen und mit einem Stocke angegriffen. Fiebig, ein großer kräftiger Mann, setzte sich zur Wehr und würgte Peterwitz derart, daß derselbe nur schwache Hilferufe ausstoßen konnte und bald darauf seinen Geist aufgab. Einige Hausbewohner drangen in den Garten ein, woselbst sie den F. auf seinem Opfer knieend antrafen und ihn nur mit großer Anstrengung festnehmen konnten. Bei einem mit dem Mörder vorgenommenen Verhör gestand derselbe seine That mit dem Bemerken ein, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seinen Verfolger zu tödten, sondern ihn nur von sich abzuwehren, um dann mit dem gestohlenen Gute ungehindert die Flucht zu ergreifen.

Gotha. Wie die „Volks-Z.“ berichtet, sind in dem Dorfe Herbsleben (laut amtlicher Veröffentlichung) nicht nur die in diesem Jahre erst gekimpften kleinen Kinder, sondern auch die revaccinirten 12 jährigen ernstlich, ja lebensgefährlich erkrankt. Das Fleisch an der betreffenden Impfstelle ist abgefault und der Körper mit Wafeln bedeckt. Nach Aussage des Arztes dürfte es zweifelhaft sein, ob auch nur ein Kind von der Krankheit genesen wird. Dieser Fall von Massenvergiftung soll bereits der hiesig hiesigen Staatsregierung zur Untersuchung unterbreitet sein.

Die größte Arbeit der in der hiesigen Weberei von Gebr. Albert beschäftigten Weber hatte am Donnerstag die Arbeit eingestellt, da ein wiederholtes Gesuch

um Lohnerhöhung endgiltig abschlägig beschieden worden war; die Arbeiter verlangten u. A. eine Erhöhung ihres Lohnes um 25 Procent. Von 300 Webern arbeiteten infolge dessen nur gegen 30. Nachdem die Fabrikbesitzer aber, wie verlautet, eine Erhöhung von 20 Procent zugestanden, nahmen die Weber ihre Arbeit wieder auf und der Strike hatte ein Ende.

Dffenbach. Am 6. d. M. ist die Strarinkergensfabrik von Gebrüder Bollmar ein Raub der Flammen geworden. Das Wohnhaus blieb unverletzt, ebenso gelang es, das Bleichhaus, in welchem sich mehr als 100 Centner fertige Krezen befanden, unverletzt zu erhalten. Nach den Anstrengungen der Feuerwehre ist es vor Allem dem Umstande, daß fast völlige Windstille herrschte, zu danken, daß das Feuer, das an 800—1000 Centnern Palmöl und etwa 300 Centnern Heu reichlich Nahrung fand, auf seinen Heerd beschränkt blieb.

Kitona, 5. September. Am Montag befanden sich auf der Elbe in einem Segelboot eine Familie, Mann, Frau und drei Kinder, sowie noch ein anderer Herr, als plötzlich das Boot kenterte und alle Insassen ertranken. Als Retter in Booten sich naheten, waren die Verunglückten bereits in den Fluthen untergegangen.

Rendsburg, 8. September. Das Schiff Anna, Kapitän Thoben, auf der Fahrt von Bremen nach Petersburg befindet sich und beladen mit Petroleum und Benzin, ist heute Nachmittag 6 Uhr auf der Doreider in der Nähe der Gohauslitt bei Rendsburg infolge einer Explosion total verbrannt. Kapitän und Steuermann sind gerettet, jedoch verbrannt, dagegen der Koch und ein Matrose in den Flammen umgekommen.

Wieder tönte draußen das schreckliche Geheul, welches aus den Kehlen einer Legion von Teufeln zu kommen schien und das Blut in den Adern des Ehepaars erstarren machte und wieder brachte der Schuß aus dem Rohre Dieters. Ulrich war zur Thüre des Blockhauses gesprungen und hatte sie eben mit starkem Arm in das Schloß geworfen, als von außen ein Körper schwer gegen dieselbe fiel und die stehende Stimme seines Kameraden halb stöhnend bat:

„Um Gotteswillen, öffne — ich bin schwer — auf den Tod verurtheilt!“

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Volkswirthschaftliches.

Auf dem Fettviehmarkte zu Dresden standen am 11. Sept. zum Verkauf: 351 Rinder, 1128 Schweine, 1504 Hammel und 215 Kälber. Es war im Durchschnitt ein leidliches Geschäft; in Rindern zeigte sich der Auftrieb in guter Waare für den Bedarf gerade ausreichend, man zahlte für 1. Sorte 69—75, für 2. Sorte 60—63, für 3. Sorte 30 M. pro Pfund Schlachtgewicht. Schweine: Landfleisch engl. Kreuzung 63—66, Schiefer 60—63, Döwintmer 58, Bessaraber 58—60, Ungarn 57—59 M. bei den üblichen Tarifsätzen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: engl. Lämmer 72—75, Landhammel 63—66, Auschußwaare ohne Gewichtsgarantie 30 M. Kälber je nach Qualität pro Pfund 37—50 Pf. — Wie bereits gemeldet, wird Mittwoch den 13. d. M. in den Räumen des hiesigen Centralfleischviehhofes der 2. diesjährige Ross- und Ferkelmarkt abgehalten werden.

Der landwirthschaftl. Creditverein im Königreich Sachsen zu Dresden,
 Marienstraße 30, nimmt Spareinlagen in jeder Betragshöhe zur Verzinsung, verkauft
 Credit- und Pfandbriefe zur Anlegung von Kirchen-Stiftungs- und Ründelgeldern, vermittelt
 den Kauf oder Umtausch von Staatspapieren und Rente, nimmt landwirthschaftl. Grundbesitzer
 und Gemeinden als Mitglieder auf und gewährt denselben künftbare und tilgbare Darlehne.

Schwarze und bunte Seidenstoffe,
 ohne Appretur, in gediegener Auswahl, verkauft billigst
 die **Seidenweberei von F. A. Claus,**
 Dresden, Amalienstrasse Nr. 1, 1. Etage.



Da wissenschaftlich unmehr feststeht, dass die katarrhalischen Erkrankungen der Luft-
 wege, auf einer Entzündung der Schleimhäute derselben beruhend, ebenso rasch gehoben
 werden als diese Entzündung durch ein geeignetes antiphlogistisches und antipyretisches
 Mittel beseitigt wird und diese Erkenntnis durch die

Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen

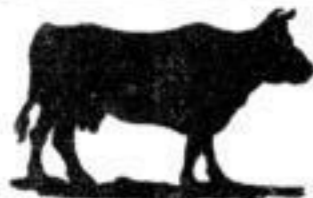
practische Anwendung gefunden hat, so kann allen Denjenigen, welche von Schnupfen,
 Katarrh etc. heimgegriffen werden, der Gebrauch dieses Mittels nicht dringend genug em-
 pfohlen werden. Durch die W. Voss'schen Katarrhpillen wird der einfache Schnupfen
 innerhalb weniger Stunden beseitigt und Brust-, Rachen- und Kehlkopfkatarrh mit den sie
 begleitenden Nebenumsänden wie Husten, Heiserkeit, Auswurf, Asthma sehr rasch gemil-
 dert und binnen einiger Tage ganz gehoben. Eine sehr interessante Broschüre über dieses
 Heilverfahren, in welcher u. A. auch eine Reihe hervorragender Aerzte u. a. Sanitäts-
 rath Dr. Blumenfeld in Osnabrück, Sanitätsrath Dr. Boedicker in Leerlohn, kgl. Bezirksarzt
 Dr. Schilling in Burglengenfeld, Dr. med. Hansen in Altona, Stabsarzt a. D., Dr. med. Schmidt
 in Ahrweiler und viele andere ihre Erfahrungen mit den W. Voss'schen Katarrhpillen nieder-
 gelegt haben, ist gratis, sowie die Pillen (pr. Dose M. 1) in den unten angegebenen Apo-
 theken erhältlich. Man achte darauf, da bereits Nachahmungen existiren, die echten W.
 Voss'schen Katarrhpillen, welche auf der Blechdose des Frankfurter Adler mit dem Namen
 des Apotheker W. Voss tragen müssen, zu erhalten.

Depôt der echten W. Voss'schen Katarrhpillen in Dresden: Marien-, Mohren-,
 Johannis-, Löwen- und Annenapothek und in den Apotheken zu Altenberg,
 Freiberg, Grossenhain, Königstein, Lommatzsch, Meissen, Pirna, Sehdanau,
 Pötschappel, Mulda, Ostritz, Cöln a. Elbe.



Nächste Mittwoch und Donnerstag, den 13. und 14. September,
 steht eine große Auswahl **eleganter Wagen-** sowie
Dänische und Ardenner Arbeitspferde,
 schweren und leichten Schlages, in Dresden-Neustadt, alte Reiterkaserne,
 zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gebr. Heinze, Rossen.



Dessauer Milchvieh.

Freitag, den 13. Septbr., stellen wie einen Transport
 schweres, vorzügliches Milchvieh in Dresden im Milch-
 diehhof zum Verkauf.

Wartenburg a. d. Elbe.

Kühnast & Richter.

Oberarzt a. D. Tischendorf, Specialarzt für Syphilis, Geschlechts- und
 Blasenkrankheiten, Schwächezustände und
 Frauenkrankheiten u. c. Dresden-N., A. d. Kirche 8, II. Sa. sp. v. 10-14 u. Ab. 7-8 Uhr.

Bekanntmachung.

Die **siebente ordentliche General-Versammlung** des
landw. Konsum-Vereins für Grossenhain und Umgegend
 (eingetragene Genossenschaft) soll

Sonnabend, den 23. September 1882,

Nachmittag 1/3 Uhr,

im Geschäftelocale des **landw. Spar- und Vorschuss-Vereins zu Grossenhain**
 (eing. Gen.), **Schlossgasse Nr. 366,** abgehalten werden.

Die Mitglieder haben sich beim Eintritt in das Lokal mit der Mitgliedskarte zu
 legitimiren. Punkt 3 Uhr wird dasselbe geschlossen und fernere Zutritt nicht mehr gestattet.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts, Vertheilung des Reingewinns und Antrag auf
 Justifikation der Jahresrechnung;
 2. Antrag auf Abänderung des Statuts;
 3. Wahl von vier Aufsichtsrathmitgliedern an Stelle der ausscheidenden, aber wieder
 wählbaren Herren: Gustav Sommer-Stauda, Friedrich Sommer-Streumen,
 Curt Klette-Wülfnitz, Adolph Wenzel-Hohendorf.
- Rechnschaftsberichte werden den Mitgliedern rechtzeitig durch die Post zugehen.
 Grossenhain, den 26. August 1882.

Landw. Konsum-Verein für Grossenhain und Umgegend (eing. Gen.).

E. L. Nautenstrauch,

E. Särchingen,

Direktor.

Kassier.

Auktion.

Dienstag, den 19. September,

Formittag 10 Uhr,

sollen auf dem zur **Wachwitz-Höhe** gehörigen
 Gute 3 **Wirthschaftswagen,** darunter
 ein **starker eisenschiffiger, 1 Rippwagen,**
 1 **Kartoffelausgrabemaschine, 1 Wiesen-**
rührer, 1 Handschrotmühle, eine Partyle
Mauerziegel und ein **Haufen hartes Lang-**
reisig gegen sofortige Bezahlung veräußert
 werden. Auch ist daselbst **schöner Probsteier**
Saatroggen veräußlich.

[31]

Der Besther.

Ein Flügel

ist billig zu verkaufen in der **Schule zu**
Trachenberge.

[27]

Haus-Verkauf.

Mein Haus in **Neustadt-Dresden,** worin
 Restauration mit gutem Erfolg betrieben
 wird, verkaufe ich bei wenig Anzahlung, nehme
 auch eine gute Hypothek mit an. Offerten
 unter **100** in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein Restaurant,

ca. 20 Minuten von **Zittau** entfernt, mit
 Gesellschaftsgarten, hübschen Restaurations-
 lokalitäten, Tanzsaal u. c. ist bei wenig An-
 zahlung sofort zu verkaufen. Näheres beim
 Besitzer **Friedrich Lehmann, Zittau,**
Reichstraße 32.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Wagenfabrik

von
M. Herrmann,
 Dresden, Hauptstraße 13,
 empfiehlt stets große Auswahl neuer, solid
 gebauter **Wagen** jeder Art, gebraucht,
 gute **Landauer** und **Halbverdeckte**
 zu billigsten Preisen. [13]

Fertige Strohsäcke,

Stück von 1 Markt 60 Pf. an.
Friedr. Paul Bernhardt
 in Dresden, Schreiberstraße 2. [10]

R. Weichold
 in **Rippien** empfiehlt:

Großkörnigen Reis
 von 16 Pfg. an,
 sowie alle **trockene Gemüse** billigst,
Grüne Kaffee's,
 rein u. kräftig schmeckend, von 80 Pfg. an,
Gebrannte Kaffee's
 von 100 Pfg. an,
Gemahlene Zucker
 45 Pfg.,
Kern-Seife
 von 30-35 Pfg.,
Syrup
 von 16 Pfg. an,
Petroleum
 15 Pfg.,
Heringe,
 Schock 4 M.,
Butter
 100 Pfg.
 Alle anderen Artikel billigst. Bei Abnahme
 von 5 Pfund noch billiger.

Margarin-Butter

à Pfd. 80 Pfg.,
Schlesische Tafelbutter
 à Pfd. 1 Mt. 5 Pfg.,
Echten Weinessig
 à Liter 30 Pfg.,
Ausgezeichneten Zuckersyrup
 à Pfd. 18 Pfg.,
Gemahlene Raffinat
 à Pfd. 46 Pfg.,
Viele Sorten Kaffee,
 gebrannt von 1 Mt. pro Pfd. an,
Trockene Gemüse, sämtliche Backartikel
 empfiehlt zu den billigsten Preisen:
P. Heinzmann
 in **Kesselsdorf.**

Rosinen

à Pfd 30 Pfg.,
Korinthen à Pfd 40 Pfg.,
Zucker, Butter und **Gewürze**
 zu billigsten Preisen empfiehlt:
Albert Herrmann, Dresden,
gr. Brüdergasse 11, 1. gold. Adler,
blauer Laden.

Fussbodenglanzack,

Stubenbohne für Lampen,
Farben, Lacke, Pinsel,
Cement, Kreide,
Gyps, Firnliss, Leim
 empfiehlt
Hermann Koch
 Dresden, Altmarkt 10. [1]

Nach Amerika

zu ermässigten Preisen:
 befördern täglich die konc. Schiffsbedienten
Gebr. Gosewisch,
 Dresden, **Wilsdrufferstraße 21 b, I. Et.**

Weinpresse

von **Eichenholz** zu verkaufen durch **Mauter-**
meister Beeger, Pfarrbau zu
Ostervitz. [20]

Damen

finden zu ihrer Nieder-
 kunft freundl. Aufnahme
 bei **Bedamme Langgraf, Dresden-**
Neustadt, Ramengr Straße 18.

100 — 200 Liter Milch

werden täglich von einem **jahrlingsfähigen**
 Manne gesucht. Offerten unter **O. A. 202**
 in den „Invalidenten“ Dresden erbeten.

Schlachtpferde

werden zum höchsten Preise gekauft bei
Ernst Liebold, Rößschlächter,
 Dresden, **Stibberg 11.** [13]

Rosshaare,

sowie **Kuh- und Schweinehaare**
 kaufen in jedem Posten
Rosberg & Co.,
Wilsdruff. [4]

24,000 Mark

sind vom 1. Oktober dieses Jahres an im
 Ganzen oder getheilt auf **Landgrundstücke**
 und sichere **Hypothek** gegen 4 1/2 % **Verzinsung**
 auszuliehn.
 Anfragen erbetet man unter **F. R.** post-
 lagernd **Woborn.**

Logis

per Oktober oder Neujahr in **Welschbuse**
 an der **Dresden-Dippoldisdorfer Straße**
 zu vermieten bei **C. Günther.**

Ein gelber Hund

mit **knirpenden Ohren** ist **jugelaufen** in
Reichenberg Nr. 104b.

Mägde = Gesuch.

Zum sofortigen Antritt oder 1. Oktober
 werden bei hohem Lohne auf dem **Kammer-**
gut Gorbitz bei **Dresden 3 Stall-**
mägde gesucht; dieselben können auch für's
 Jahr 1883 weiter dienen. Nur solche, welche
 gute **Netter,** an **Fleiß** und **Rednung** gewöhnt
 sind, mögen sich melden beim **Kammerguts-**
pächter Anton Oskar Weinhold.

Gesucht

wird zur **Unterstützung** der **Hausfrau** eine
 Frau in **mittleren Jahren,** die in der **Milch-**
 und **Wirthschaft** gründlich **erfahren** sein
 muß und alle **häuslichen Arbeiten** mit über-
 nimmt. Zu **erfragen** im **Gasthose** zu
Zischewitz bei **Köschendorf.** [14]

Zwei Hausmädchen,

sind u. **gewandt** auf's **Land** per 1. Oktober
 gesucht: **Dresden, Louisestraße**
Nr. 33, part. rechts. Vorzuzustellen:
 bis **Donnerstag** **Nachm.** von 4-5 Uhr.

Öffentlicher Dank.

Der **Landwirthschaftlichen Feuer-**
Versicherungs-Genossenschaft zu
Dresden habe ich alle **Ursache,** für die
 uneigennützig, **kouante** **Brandschaden-Regu-**
 lation, unter **Mitwirkung** des **Herrn Agenten**
Voigt, öffentlich zu **danke.** Am 26.
 August betraf mich das **Brandunglück** und
 am 3. September hatte ich **schon** meine **volle**
Schadenssumme. Ich kann daher jedem **Ver-**
sicherung **Suchenden** die **Genossenschaft** auf's
 Beste **empfehlen.**

Niedergorbitz d. **Dressd.,** d. 3. **Septbr.** 1882.
Julius Reinhard Oestreich,
Fleischmeister.

Dank.

Bei dem so **schweren** und **unerreglichen**
Verluste, den wir durch den **frühen Tod**
 unseres **lieben** **Ehegatten** und **Vaters,** des
Bergleibers

Wilhelm Ernst Kunath
 in **Gommlitz**

erlitten, **bedrängt** es uns, **allen** **Denen,** die dem
 theuern **Verdlichenen** **besonders** in seiner **letzten**
 Krankheit **Liebe** und **Treue** **bewiesen,** unsern
 tiefgefühltesten **Dank** **hiermit** **abzustatten.**
 Dem **Herrn Pastor** **Rühle** **Dank** für die
 tröstlichen **Reden** bei dem **Begräbnis,** **Dank**
 dem **Herrn Kantor** **Höpner** für die **erhebenden**
Gefänge, **Dank** **allen** **Berwandten** u. **Freunden**
 für den so **reichen** **Blumenschmuck.** Die
 Theilnahme von **nah** und **fern** hat unsern
 Herzen so **wohl** **gethan.** Möge der **Herr**
 Ihnen **Allen** dies **rechtlich** **vergeltten,** der un-
 vergeßliche **Todte** aber möge uns aus seinem
 Grabe **zurufen:**

Hier **lieg'** ich nun in **Frieden,**
 Dort **leb'** ich ewig **selig;**
 Bedenk' dies, **meine** **Lieben,**
 Mein **Stück** ist **unaussprechlich** **groß!**
 Und **darum** **weinet** **länger** **nicht,**
 Denn **Gott** **verläßt** die **Seinen** **nicht.**
Gommlitz, den 5. **September** 1882.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.